



# MOSKAUER THEATERERFOLGE

*Meyerhold*

*bei der Bearbeitung des Regiebuches der für den Winter 1927 in Moskau geplanten Einstudierung des klassischen Stückes „Gore ot Uma“ („Klugheit bringt Kummer“) vor Griboedow*

Jede Moskauer Theatersaison der letzten Jahre war durch ein mehr oder minder hartnäckiges Ringen zwischen den jungen bühnenrevolutionären Elementen und der althergebrachten Routine gekennzeichnet. Die vorige Saison jedoch brachte einen Sieg der jungen Generation auf der ganzen Front.

Die ersten Versuche, den Spielplan des Großen Akademischen Theaters aufzufrischen, wurden noch im Vorjahr unternommen. Zur Aufführung kamen „Die Dekabristen“ von Solotarew und Triodins „Stepan Rasin“. Obgleich sich beide Stücke nicht eben lange auf dem Spielplan hielten, bildeten sie doch einen nicht zu unterschätzenden Ansatz für die Weiterentwicklung des nächsten Jahres.

In der letzten Saison hatte das Große Theater wesentlich größere Fortschritte gemacht, und es hat den Anschein, als werde sich die neu eingeschlagene Bahn behaupten. Den Anfang bildete die Neuinszenierung von Mussorgskis „Boris Godunow“, wobei die in der Transkription von Rimski-Korsakow gestrichenen Szenen wieder aufgenommen wurden. Die künstlerische Neugestaltung der Oper unter vollem Einsatz aller Bühnenmöglichkeiten des Großen Theaters machte großen Eindruck.

Die zweite große Neuinszenierung bildete Sergej Prokofjews moderne Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“, die auch in Deutschland (besonders durch die Aufführung der Berliner Staatsoper) bekanntgeworden ist. Mit einem noch kaum dagewesenen Aufwand an technischen und namentlich Beleuchtungsmit-

teln wurde die märchenhaft bunte Handlung des Stückes zur Wirkung gebracht. — Ein neues Ballet „Krasni Mak“ (Roter Mohn) hatte mit der Tänzerin Gelzer großen Erfolg. Ein „prinzipieller“ Sieg war auch in der Filiale des Großen Theaters, dem Experimental-Theater, zu verzeichnen: die Aufführung einer neuen, in jeder Hinsicht revolutionären Oper: „Der Soldat Iwan“. Der junge Komponist, Klementij Kortschmarow, ist Mitglied der Assoziation revolutionärer Komponisten. Schon während der Inszenierung hatte sich um das Stück ein erbitterter Meinungsstreit erhoben, der indes mit Hilfe der drastisch bunten Regie Sergej Iwanows zugunsten der jungen Oper entschieden wurde. Besonders eindrucksvoll wirkte die abgeschrägte Drehbühne, die die Entfaltung aller Bühnenwunder gestattete.

„Der Soldat Iwan“, der musikalisch auf Volksmelodien fußt, bildet szenisch ein Aggregat alter Märchen und bringt alle traditionellen Figuren des russischen Märchens auf die Bühne. Obalduem, der Märchenzar, gleicht freilich aufs Haar Alexander III. Die Handlung selbst ist amüsan und gut pointiert. Bei ihrer Frische und Heiterkeit gewinnt die neue Oper ein breites Publikum.

Unter den akademischen Bühnen hat noch eine zweite einen bedeutenden Sieg im Kampf um das zeitgemäße Theater errungen. Das Kleine Akademische Theater überraschte mit der Aufführung des ausgezeichneten revolutionären Stückes von Trenow: „Ljubow Jarowaja“. Dieses Drama behandelt in 5 Akten den Bürgerkrieg der Jahre 1917 bis 1920 in Rußland; der Konflikt besteht darin, daß die Heldin des Stückes, Frau Ljubow Jarowaja, ihren Mann, einen wankelmütigen Offizier der weißen Armee, liebt und für die Sache der Revolution zu gewinnen sucht. Als ihr die Bekehrung mißlingt, erschießt sie ihn. Dieses Drama hat, vom Moskauer Kleinen Theater ausgehend, jetzt einen Siegeszug über die russischen Bühnen angetreten.

In der Filiale des Kleinen Theaters, im Theater „Safonow“ werden historisch-photographische Stücke, wie „Der Tod Peters I.“, „Die Araktschejew-Periode“ und „Der Amur in Bast-